

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 39 (1963-1964)
Heft: 12

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut
Autor: Roth, Daniel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE SEITE DER HERAUSGEBER

ES soll Menschen geben, die es am Ende der Ferien nicht erwarten können, in den Alltag ihres Berufes – wozu auch die Tätigkeit der Hausfrau zählt – zurückzukehren. Wir anderen sind doch noch glücklicher in den Ferien, mögen wir unseren Beruf noch so lieben. Und jedes Jahr wollen wir etwas von unserem Ferienglück mitnehmen in den Alltag. Oft will es nicht so recht gelingen. Wir lassen uns bald wieder überwältigen von den Aufgaben, die auf uns einstürmen. Bald haben wir wieder das Gefühl, wir seien nur für die anderen da.

OFT heißt es in Nekrologen, der oder die Verstorbene sei ganz in der Pflichterfüllung und in der treuen Sorge um Geschäft und Angehörige aufgegangen. Das habe ihnen tiefstes Glück gebracht. Je älter ich werde, desto mehr wecken solche Sätze in mir ungläubiges Staunen. Ich habe in 44 Jahren Tausende von Menschen kennengelernt, Hunderte sicher recht nah. Darunter waren auch viele, die mir ziemlich bis sehr glücklich schienen. Keine suchten ihr Glück nur darin, sich für andere aufzupfieren. Und die, welche das mindestens vornehmlich zu tun vermeinten, gehörten eher zu den weniger Glücklichen.

VOR allem aber muß es die Umgebung zahlen, wenn jemand es sich in den Kopf setzt, nur für sie da zu sein. Alles ist dann «so gut gemeint», daß man sich fast nicht dagegen wehren kann. Auflehnung gegen sich Aufopfernde erscheint sogar dem Menschen, der sich auflehnt, als schlecht – und doch kann er oft nicht anders. Um Menschen, die ohne große Not glauben, sich für andere aufopfern zu sollen, ist daher stets eine Atmosphäre des schlechten Gewissens, etwas unbestimmbar Trauriges, Bedrückendes. Und so können sie den anderen nicht einmal jenes Glück bringen, um dessentwillen sich ihr Opfer noch lohnen könnte.



ES gibt auch einen rücksichtslosen Egoismus, der sich über alle Bindungen hinwegsetzt und damit ganze Familien ins Unheil stürzt. Interessanterweise sind es aber manchmal die selben Menschen, die sich zuerst in eine Opferrolle haben drängen lassen und plötzlich daraus erwachen, die dann mit einem Mal alle Rücksichten fallen lassen.

ICH erinnere mich gut an eine alte Dame – unter den Frauen, die ich näher kennenlernte, sicher eine von denen, die anderen am meisten Glück gebracht haben. Manche ihrer Briefe mußten am Familienschrein vorgelesen werden. Es standen darin soviel lustige Beobachtungen, auch Bosheiten, aber stets mit Humor. Einmal erhielt ich von ihr einen Brief mit sehr ernsten Ermahnungen, aber so taktvoll und unaufdringlich vorgebracht, daß er mir heute in bester Erinnerung ist – obwohl ich im Augenblick etwas erbost war. Diese Dame hatte eine ganz erhebliche Portion Egoismus. Sie gab sich sehr oft mit niemand anderem als mit sich selber ab. Aber gerade daher konnte sie den anderen, wenn sie sich mit ihnen befaßte, auch viel geben.

EIN Grund, weshalb die meisten von uns in den Ferien sehr glücklich sind, ist, daß wir uns da unwillkürlich etwas Zeit für uns selber nehmen. Das aber könnten wir alle in etwas kleinerem Maß auch zuhause. Um so mehr können wir uns dann auch gegenseitig sein. Und so können wir wohl doch etwas von unserem Ferienglück auch im Alltag erleben.

Daniel Roth